

Karl W. ter Horst

# Die Spaltung des Bewußtseins

Zu einer Theorie sozialer Handlungsnormen

Campus Verlag  
Frankfurt/New York

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

TerHorst, Karl W.:  
Die Spaltung des Bewußtseins : zu e. Theorie  
sozialer Handlungsnormen / Karl W. ter Horst.  
- Frankfurt/Main, New York : Campus Verlag,  
1980.  
(Campus : Forschung; Bd. 143)  
ISBN 3-593-32685-X

Horst, Karl W. ter

ISBN 3-593-32685-X

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung  
sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgend-  
einer Form (durch Photokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter  
Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder ver-  
breitet werden.

Copyright © 1980 bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Produktion: Eva Steinhart, Buchteam Frankfurt

Umschlaggestaltung: Eckard Warminski, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: difo-druck, Bamberg

Printed in Germany

Inhalt	Seite
Auf ein Wort	2
Vorwort	3
Einleitung	7
<b>1 Normen sozialen Handelns</b>	27
1.1 Sozialisation und Erziehung	27
1.1.1 Individuelle Vielfalt und gesellschaftliche Allgemeinheit	28
1.1.2 Der gesellschaftlich-allgemeine Sozialisationsraum als Bedingung für die Herausbildung einer übergreifenden normativen Handlungsstruktur	29
1.2 Definition der übergreifenden Handlungsstruktur in normativen Systemen und deren Begründung innerhalb ausgewählter wissenschaftlicher Richtungen	30
1.2.1 Normen als resultativer Ausdruck von Werten in traditioneller pädagogischer und soziologischer Sicht	30
1.2.1.1 Normative Offenheit und Reduktion übergreifender Normativität menschlichen Handelns auf allgemeinste Grundaxiome in Schulen hermeneutischer Pädagogik	31
1.2.1.2 Soziologische Versuche der Rückführung sozialer Handlungsnormen auf vorgegebene Wertvorstellungen - oder: Die Betrachtung der Werte an-und-für-sich und der Normen als Wertableitungen	34
1.2.1.3 Zusammenfassung: Die Ableitung der Normen aus Werten als Ausdruck des subjektiven und objektiven Idealismus	39
1.3 Die Gesellschaft als Bedingung der Herausbildung sozialer Handlungsnormen	40
1.3.1 Die Relevanz der Gesellschaft für die Bildung von Normen im Verhältnis zu biologischen Bedingungen	42
1.3.1.1 Menschliche Vergegenständlichung und die Problematik im Begriff der "individuellen Wesenskräfte"	43

1.3.1.2	Phylogenetische Voraussetzungen gattungsspezifischen und normativen Handelns	45
1.3.1.2.1	Infragestellung von Axiomen biologischen Denkens in Ansätzen gegenwärtiger biologischer Forschung	48
1.3.1.2.2	Reduktion biologischer Determiniertheit in der Bewegung homoöstatischer und dissipativer Strukturen	50
1.3.1.2.3	Phylogenetische Aneigung organismischer Qualitäten als Voraussetzung für soziales Handeln	52
1.3.2	Gesellschaftliche Produktivkräfte als "Basis" des Geschichtsprozesses und der individuellen Sozialisation	54
1.3.3	Die Bedeutung des Beziehungssystems von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen für die Bildung sozialer Handlungsnormen im gesellschaftlichen Bewußtsein	60
1.3.3.1	Erster Versuch einer theoretischen Fassung der normativen Strukturen des gesellschaftlichen Bewußtseins und Handelns	62
1.3.4	Die Struktur des gesellschaftlichen Seins	65
1.3.4.1	Exkurs zum Begriff "Basis" in Bezug auf Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse	66
1.3.5	Struktur des gesellschaftlichen Seins und Struktur des gesellschaftlichen Bewußtseins und Handelns	72
1.3.5.1	Vorgänge der Durchdringung der ideellen Struktur durch die materielle	72
1.3.6	Produktives und strukturelles Normensystem	75
1.3.6.1	Das Allgemeine	75
1.3.6.2	Der Bruch im Besonderen	77
1.3.6.3	Der Bruch im Spezifischen und Desorientierungen	79
1.3.6.4	Der Bruch durch das Einzelne in der Unendlichkeit der gesellschaftlichen und natürlichen Vielfalt	82
1.3.7	Der gesellschaftliche Überbau	85
1.3.7.1	Normentransfer und Neuanbindung von Normen an Instanzen des Überbaus	86
1.3.7.2	Normen und Werte	88

<b>2</b>	<b>Die Struktur des gesellschaftlichen Seins - Versuch einer Systematisierung durch zentrale Kategorien der politischen Ökonomie</b>	93
2.1	Ergebnisse des ersten Kapitels und Präzisierung der folgenden Arbeitsschritte	93
2.2	Methodologische Grundlagen der politischen Ökonomie und ihre Bedeutung für die konkretisierende Ausbildung einer Theorie sozialer Handlungsnormen	100
2.3	Die Dialektik des "Kapitals" - Widerspruchsentfaltung im Hauptwerk von Marx	103
2.3.1	Die Ware	106
2.3.1.1	Warenwert als Produktionsverhältnis	108
2.3.1.2	Ausdrücke des inneren Warenwiderspruchs auf der Ebene der einfachen Warenproduktion	112
2.3.1.2.1	Konkrete und abstrakte Arbeit - gesellschaftliche und private Arbeit	112
2.3.1.2.2	Äquivalentform und relative Wertform - Die Entstehung des Geldes	113
2.3.1.2.3	Warenfetischismus	115
2.3.1.2.3.1	Mechanistische Übertragungen elementarer Bestimmungen der einfachen Warenproduktion auf Erscheinungen der modernen Produktionsweise und "Interaktionsmuster" in ihr lebender Menschen durch einige Richtungen aktueller Marxrezeption	117
2.3.2	Ware und Geld	121
2.3.2.1	Geld als Maß der Werte und Zirkulationsmittel	121
2.3.2.2	Verselbständigungstendenzen des Geldes (Schatzform und Zahlungsmittel)	123
2.3.3	Verwandlung von Geld in Kapital	124
2.3.3.1	Die historische Existenzweise der Arbeitskraft als Ware	125
2.3.4	Wert und Gebrauchswert der Ware Arbeitskraft	126
2.3.5.	Arbeits- und Verwertungsprozeß	129
2.3.5.1	Gebrauchswert- und wertmäßige Reproduktion des Kapitals	131
2.3.6	Gesellschaftliche und private Arbeit	132
2.3.6.1	Konkurrenz und Monopol	133

2.3.7	Systeme von Lohn und Kontrolle gegen die innovative Bewegung von Qualifikationen und Technologien	137
2.3.8	Zusammenfassende und methodologische Überlegungen	139
2.3.9	Versuch einer theoretischen Erfassung ausgeführter Kategorien der politischen Ökonomie unter den Aspekten von Wesen und Erscheinung sowie Inhalt und Form	144
3	<b>Die Struktur des gesellschaftlichen Bewußtseins und Handelns</b>	149
3.1	Wahrnehmung, Erkenntnis und Entfremdung - die soziale Kognition	149
3.1.1	Kritik der Theorien über Wahrnehmung und Erkenntnis als Stufen der Bewußtseinsrealisation am Beispiel von drei Erkenntnismodellen	150
3.1.1.1	Sinnliche Gewißheit, Wahrnehmung, Bewußtsein überhaupt und Selbstbewußtsein bei Hegel	151
3.1.1.2	Die invariante Struktur der Intelligenzsentwicklung in der Theorie von Piaget	152
3.1.1.3	Die Hypothese der Widerspruchseliminierung auf unteren Stufen der Entwicklung von Wahrnehmungs- und Erkenntniseigenschaften in der Theorie von Holzkamp	154
3.1.1.4	Thesen einer materialistischen Begründung des Verhältnisses von Wahrnehmung und Erkenntnis	156
3.1.2	Progressive Wahrnehmung	158
3.1.2.1	Der biologische und phylogenetische Hintergrund progressiver Wahrnehmung	160
3.1.2.2	Progressive Wahrnehmung in der Funktion eines sekundären "Gerätespeichers"	162
3.1.3	Progressive Wahrnehmung und gesellschaftliche Erkenntnis	169
3.1.4	Reaktive Wahrnehmung und private Entfremdung	173
3.2	Normen sozialen Handelns	176
3.2.1	Spontanes und dissoziatives Handeln	176

3.2.2	Bewußtes und assoziatives Handeln	178
3.3	Der ganzheitliche Zusammenhang von produktivem und strukturellem Normensystem	181
<b>4</b>	<b>Der Bruch der allgemeinen Normenwidersprüchlichkeit im Erfahrungsprisma der besonderen Klassen- und Schichtzugehörigkeit</b>	185
4.1	Das Verhältnis von allgemeiner Normstruktur und besonderer Klassenerfahrung	185
4.1.1	Normreproduktion und Klassenerfahrung	185
4.1.2	Normativ durchgängige Verstärkertendenzen in Klassen und differenzierende Verstärkerströmungen in Schichten	186
4.2	Klassengesellschaft im Schmelziegel?	189
4.2.1	Die These von der „nivellierten Mittelstandsge- sellschaft“ und ihre Konsequenzen für die Analyse sozialer Handlungsnormen (allgemein)	189
4.2.1.1	Klassenlage oder Statuszugehörigkeit?	191
4.2.1.2	Mobilität oder Klassenschränken?	194
4.2.1.3	Empirische Befunde zur sozialen Mobilität	200
4.3	Klassentheorie	208
4.3.1	Differenzen in klassentheoretischen Auffassungen	208
4.3.1.1	Produktive und unproduktive Arbeit	211
4.3.1.2	Geistige und körperliche Arbeit	216
4.3.1.3	Die klassentheoretische Bedeutung des Begriffs von der sozialen Mobilität	219
4.4	Die Möglichkeit einer klassenmäßigen Differenzierung des Verhältnisses von produktivem und strukturellem Normensystem	221
4.4.1	Eine exemplarische Interpretation der Arbeit von Wolfgang Lempert und Wilke Thomssen	225
4.4.1.1	"Aufstiegsorientierung" — Dissoziation	227
4.4.1.2	"Kollektivität und kollegiale Einstellungen" — Assoziation	230
4.4.1.3	"Betriebsdemokratische Einstellungen" — Bewußtes Handeln	235
4.4.1.4	"Loyalismus" und spontanes Handeln	241

4.5	Abschließende Bemerkungen zum 4. Kapitel	246
<b>Die Konkretion widersprüchlicher Kategorien der Struktur des gesellschaftlichen Seins und Handelns — Ein Exkurs —</b>		253
I. - VIII.	Erster Durchgang	255 - 304
IX. - XVI.	Zweiter Durchgang (die inhaltliche Gliederung in insgesamt 64 Ab- schnitte: siehe die beiden eingelegten Schemata)	304 - 370
Literaturverzeichnis		371

Für meine Eltern

## *Auf ein Wort*

Eine wissenschaftliche Arbeit ist nie eine nur privat vollzogene. Erst recht nicht eine Veröffentlichung über Normen des menschlichen Zusammenlebens.

Idee und Ausführung dieses Buches hängen erstrangig zusammen mit Beziehungen und Erfahrungen, die ich in der Industriestadt Nordhorn und mit dort engagierten Jugendlichen machen konnte. Die aktive Mitwirkung in Bürgerinitiativen, der Streit um ein Jugendzentrum zu Beginn der 70er Jahre, die konflikthafte Durchführung dieses Projekts, nicht zuletzt die hiermit verbundenen Erfahrungen mit Textilarbeitern und Jugendlichen, die überwiegend aus dem Arbeitermilieu stammen, haben mich motiviert, ihren und meinen Konflikten des sozial-psychischen Erlebens auf die Spur zu kommen. Vor allem den Jugendlichen der Jugendzentrumsbewegung Nordhorn verdanke ich meine wissenschaftliche Motivation.

Die vorliegende Arbeit ist der nahezu wortgetreue Abdruck meiner Dissertation, die im Sommer 1978 unter dem Thema: „Die Entstehung von Konflikten und Widersprüchen gesellschaftlichen Handelns - Zu einer Theorie sozialer Handlungsnormen“ bei der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität vorgelegt wurde.

Meine pädagogische Praxis mit Jugendlichen war stets begleitet vom Erfahrungsaustausch und von theoriebestimmten Debatten am Pädagogischen und Soziologischen Institut der Universität Münster. Konflikte, widersprüchliche Auffassungen unter Studenten und Dozenten stellen sich mir heute als relevante Entscheidungshilfen für die Erstellung der Arbeit dar. Im Entstehungsprozeß der Arbeit war es Prof. H.J. Krysmanski, der als Freund und stets ansprechbarer Kontrahent meine eigene Fähigkeit, dem Werk stets selbstkritischer gegenüberzustehen, schärfte. Den Wissenschaftlern Prof. H. Bokelmann, Prof. A. Klönne sowie Prof. W. Schurian verdanke ich wichtige Anregungen und Einsichten in den jüngeren Stand der pädagogischen, soziologischen sowie psychologischen Diskussionen. Nicht zuletzt schulde ich Dank einer erheblichen Anzahl von Freunden für die vielen Gespräche, theoretischen und praxisbezogenen Diskussionen sowie für die Mitarbeit an der technischen Erstellung der Arbeit. Ich kann sie hier nicht alle erwähnen. Stellvertretend seien an dieser Stelle genannt: Dominique Arnaud, G. Drendel, W. Hermenau, K. Revermann und P. Ullrich.

## Vorwort

Die Spaltung des Bewußtseins — dieser Titel läßt ein psychologisches Buch erwarten, vielleicht eine Facharbeit zur Schizophrenie. In der Tat handelt es sich aber hier nur um ein *auch* psychologisches Buch, und zwar in einem Sinne, daß Psychologie, vor allem in angewandter pädagogischer Form, diesem Buch zu folgen, vor allem Konsequenzen zu ziehen hätte. Das heißt, das Buch hat grund-legenden Charakter. Es versucht, Grundlagen und Voraussetzungen so alltäglicher Erscheinungen zu schaffen, wie politischer Apathie, Drogenkonsum, Orientierungslosigkeit vor allem, aber nicht nur bei Jugendlichen, wie sie zum Beispiel im 'Ausflippen' oder Aussteigen bis hin zum Selbstmord sich äußert. Das Anliegen ist also durchaus praktischer Natur.

Um beim Beispiel des Drogenkonsums (im weiten Sinne, also Alkoholismus eingeschlossen) zu bleiben: die Relevanz des Problems ist unbestritten, läßt sich auch statistisch belegen. Genauso klar ist, daß eine moralische Argumentation zum Beispiel in Form von Ermahnungen oder Drohungen nicht greift. Wenn aber Drogen dann eine Gefahr sind, wenn sie auf der Grundlage von Apathie - diese ist die Voraussetzung der Sucht und schafft erst die Disposition - konsumiert werden, dann muß es darum gehen, die Apathie zu bekämpfen. Das aber ist nur möglich, wenn deren Ursachen erkannt sind. Die in diesem Buch entfaltete Begrifflichkeit liefert das analytische Werkzeug dazu.

Etikettierungen wie 'normal' oder 'krank' bzw. 'verrückt', der wissenschaftlichen Diskussion schon längst suspekt, werden dabei aufgelöst zugunsten einer wissenschaftlichen Analyse realer Widersprüchlichkeit. Kernthese dabei: die Realität, die Lebenswirklichkeit jedes einzelnen ist widersprüchlich, wird von verschiedenen Normensystemen geprägt. So wird zum Beispiel ein Arbeiter sowohl der Erfahrung im unmittelbaren Arbeitsprozeß, welcher Kooperation und Solidarität erfordert und produziert, ausgesetzt sein als auch der Tatsache, daß Aufstiegschancen, überhaupt die betriebliche Hierarchie, ein ganz anderes Prinzip implizieren: die Konkurrenz, der über diesen Rahmen hinaus auch auf Grund der Verstärkung durch die Überbauinstanzen unserer Gesellschaft eine Hegemoniestellung zukommt. (Das Verhältnis von Basis und Überbau wird im Buch ausführlich diskutiert). Verschiedene Normen - der Begriff der Norm wird in der vorliegenden Arbeit eben-

falls detailliert begründet — ziehen entsprechendes Handeln nach sich, widersprüchliche Normen, widersprüchliches Handeln, dem widersprüchlichen Sein entspricht ein widersprüchliches Bewußtsein - ein gespaltenes Bewußtsein. Einige Erscheinungsformen wurden erwähnt. Das Buch liefert sowohl eine Analyse des gesellschaftlichen Seins wie des gesellschaftlichen Bewußtseins. Daß es dabei nicht um die Behauptung einer mechanischen Ursache-Wirkung-Beziehung geht, ist allein schon durch die Verarbeitung des aktuellen Stands der Wahrnehmungstheorie gesichert.

Drei Begriffe müssen an dieser Stelle genannt werden, die sozusagen zum 'Hintergrund' dieses Buches gehören, sie können das über das Buch hinausgehende Anliegen des Autors verdeutlichen. Es sind dies 'Menge', 'Masse' und 'Material'. (Die Begriffe stammen in dieser Verwendung von A. Rudolf.) Während 'Menge' quantitativ zu verstehen ist als Vielzahl, aber auch durchaus mit der inhaltlichen Konnotation von Vielfalt, meint 'Masse' 'Apathie des Volkes', schließt also Vielfalt, damit auch Individualität aus; die Steigerung eines solchen vorgestellten Zustands allgemeiner Apathie wird dann im Begriff 'Material' gefaßt: hier erscheint das Individuum nur noch als Opfer, verwendbar für alles, zum Beispiel für 'Materialschlachten'; Zensur und Polizei sind überflüssig, da beides längst verinnerlicht ist; eine Gesellschaft ohne Opposition hat alle produktiven zwischenmenschlichen Beziehungen längst und total dissoziiert: diese Vision geht über Orwells '1984' hinaus. Sie ist der negative Antrieb für entgegengerichtetes gesellschaftliches Handeln, wie es als gewünschte Konsequenz dieses Buches vom Autor gedacht wird. Der Weg über 'Masse' zu 'Material' soll verhindert werden durch die Herstellung einer lebendigen Vielfalt von Lebensformen, durch solidarisches, assoziatives Handeln, das in konkreter Arbeit zum Beispiel in Projekten, Jugendkooperativen, Elternarbeitsgemeinschaften etc. erlernt und praktiziert werden kann. Die im Buch entwickelten Voraussetzungen sollten vor dem Hintergrund dieses Anliegens gelesen werden, auch wenn dieses Anliegen selbst nicht formuliert wird und zunächst auch nicht zu erkennen ist.

Hier liegt sicher eine Schwierigkeit beim Lesen des Buches. Sein grund-legender Anspruch bedingt, daß die Auseinandersetzung mit anderen pädagogischen, soziologischen, philosophischen, biologischen und psychologischen Theorien breiten Raum einnimmt, und vor allem, daß

abstrakt begonnen wird und erst allmählich der Aufstieg zu Konkretion stattfindet. Es ist aber durchaus möglich, immer auch schon im zweiten Band, der facettenhaft Konkretionen anbietet, zu lesen, oder auch das Übersichtsschema am Schluß, das die Kapitel des zweiten Teils in systematisch strukturierter Form als Ergebnis festhält, sich immer parallel vor Augen zu halten.

Die in diesem Buch entwickelte Begrifflichkeit kann in der Tat etwas *erklären*, sie hat praktischen Gebrauchswert nicht nur für jede pädagogische Tätigkeit. Natürlich wird nur - wenn auch empirisch untermauerte - Theorie, wird nur 'Interpretation' geboten: diese ist aber geeignet, etwas zu verändern. Sie kann, zum Beispiel, die Erzieher erziehen.

Klaus Thiele



## *Einleitung*

Individuelles Handeln erscheint grenzenlos. Soziales Handeln steht in einem mehr oder minder losen Grenzumfeld. Normatives Handeln erscheint per definitionem eingrenzbar. Normen werden kraft Sozialisation und Erziehung dem einzelnen vermittelt, erhalten Geltung für die „Richtschnur“ seines Handelns, Normen durchdringen und bestimmen die erziehungswissenschaftliche und pädagogische Anstrengung. In Normen scheint der soziale Konsens unter Individuen auf, realisieren sich Bestimmungen und Anforderungen innerhalb der vielfältigen Ausdrucksweisen ihrer Handlungen. Konsens in der Vielfalt.

Wie erfolgt solch ein Konsens? Im Verlauf einer, von psychoanalytischen Schulen als notwendig bestimmten Anpassung subjektiver Triebkräfte an die Erfordernisse zivilisationserhaltender Arbeitsbestimmungen; durch gesellschaftliche Wertsetzungen im Vorfeld des gegenwärtigen Handelns; oder schlicht im Ergebnis vielfältiger Interaktionen „rollentragender“ Individuen, die dem „chaotischen“ Zusammenfallen ihrer Einzelhandlungen ein Etwas an normativer Ordnung abringen? Der letzte der drei genannten Fälle besagt, daß Normen im sozialen Konsens entstehen, und drängt kreislaufartig zur Wiederholung der oben aufgeworfenen Frage: wie erfolgt der Konsens? Der vorletzte Fall einer theoretischen Klärung der Frage „löst“ diese, indem er eine neue, vermutlich schwierigere stellt: wie entstehen gesellschaftliche Wertsetzungen? Und der erstgenannte Lösungsversuch ersetzt die Frage nach dem Verhältnis von Individuum und Normen durch das Verhältnis von Trieb- und Kulturkräften, wodurch die anfängliche Frage nur weiteren Spekulationen und Unsicherheiten entgegengetrieben wird.

Von der Psychoanalyse über idealistische Entstehungstheorien von Werten als Normenvoraussetzungen bis hin zur Rollentheorie ergibt sich zwar keine wissenschaftliche Erklärung der Existenz normativer Handlungen, wohl aber ein „normativer Konsens“, nachdem es allgemeinverbindliche Normen gibt und diese für sich genommen ein ganzheitliches System von Handlungserwartungen wie -anforderungen gegenüber den zunächst normativ „unbefangenen“ Individuen erschließen. So steht *das Individuum* in solcher Sichtweise traditioneller Theorie *dem System von Normen* gegenüber.

Die vorliegende Arbeit bringt zuallererst den Zweifel gegenüber der teils einzelwissenschaftlich, teils interdisziplinär erhobenen Behauptung eines geschlossenen Normsystems oder -konsens zur Geltung, indem sie zur zentralen Hypothese erhebt, daß auf jedes Individuum unserer Gesellschaft nicht nur diskriminierbare, sondern in Gegensätzen aufeinander zutretende Handlungszuweisungen oder Normen einwirken.

Es erscheint schwierig, eine solche Hypothese sinnvoll oder richtig zu belegen; nicht nur weil möglichen empirischen Verfahrensweisen Zweifel von wissenschaftstheoretischer Seite her anhaften, inwieweit denn die beobachteten und befragten Personen nach einem Querschnitt in der Bevölkerung ausgesucht seien und woher seinerseits dieser Querschnitt zu bestimmen oder mit welcher Methode er zu verorten sei, inwieweit diese Personen oder Gruppen von Personen nicht schon durch die Testsituation in ihrem Verhalten beeinflußt worden sind und dies a priori das gewünschte Ergebnis beeinträchtige und schließlich inwieweit auch ein mit dem untersuchungsrelevanten Umfeld interagierender Beobachter - wie im Falle der „action research“ - durch seine Meinung und Handlung den zu beobachtenden Ablauf manipuliere; - nicht nur derartige Zweifel an wissenschaftlicher Empirie und Methodik erschweren das Unterfangen nichtspekulativer Beweisführung, sondern vor allem Existenzweise und Herkunft des eigentümlichen Gegenstandes, dem hier nachgegangen werden soll: Normen menschlichen Handelns. Wir haben zum Beispiel nicht die empirisch eingrenzbare Frage vor uns: welche Mäuse von welcher Gattung durchlaufen wieviele Stationen eines Testlabyrinths in welcher Zeiteinheit? Operationalisierbar in einem statistischen Sinne ist meine Fragestellung eben schon deshalb nicht oder nur sehr partiell, weil wir es nicht mit gattungskomperativen Abläufen biologisch festgelegter Verhaltensschemata zu tun haben, sondern mit menschlichen Handlungsmustern, die langräumig historischen und verschachtelten, teils gegensätzlichen Sozialisationsbedingungen der Gegenwart von gesellschaftlichen, wesentlich also nicht biologisch determinierten Individuen entspringen, in diesem komplexen Kontext herausgearbeitet und schließlich zu Normen verarbeitet werden. Das ist das Problem!

Und selbstverständlich wurde es in dieser Arbeit nicht gelöst; denn vorgestellt wird nur ein Weg zur wissenschaftlichen Auffindung und Abgrenzung von Normen in der widersprüchlichen Handlungsvielfalt der

Individuen unserer Gesellschaft. Bevor dieser „Weg“ selbst einleitend umrissen werden soll, will ich am Beispiel verdeutlichen, warum er überhaupt beschritten wurde. Das Beispiel beschreibt willkürlich ausgewählte, jedoch keinesfalls nebensächliche Normen unseres alltäglichen Lebens: Mitmenschlichkeit, Hilfsbereitschaft, Liebesfähigkeit und Eigensinnigkeit, Selbstsucht, Enthaltsamkeit; oder auf die zwei - vielleicht unzureichenden, hier aber die sechs Worte eingrenzenden - Begriffe gebracht: Altruismus und Egoismus. In Kindheit, Schule oder Beruf wird das Individuum beständig mit solch schier gegensätzlichen Anforderungen bezüglich des eigenen Handelns durch außenstehende Autoritäten konfrontiert und gerät in eine diesbezügliche Orientierungslosigkeit seines eigenen sozialrelevanten Handelns.

Daß Egoismus und Altruismus Bedeutungen in der Geschichte des Individuums haben, leuchtet nicht nur jedem ein, der reflektierend auf das eigene bisherige Leben zurückblickt. Nicht zufällig fanden herausragende Psychologen der jüngeren Vergangenheit und unserer Gegenwart die Problematik höchst relevant für ihre Forschung. Piaget (1969 a + b) erklärte für die Entwicklung des Kindes zum formal-logischen Denken das egozentrische Verhalten als primäre Stufe ontogenetischer Evolution, die, abgelöst durch soziale Bedeutungen des Sprechens und Handelns, schließlich in kognitiv höher entwickelten Formen des Autismus aufgehoben werde. Wygotski (1971) „revolutionierte“ diese ontogenetische Reihe, indem er dem sozialen Handeln das entwicklungs-spezifische Pramat zuerkannte, dem autistisches Verhalten als „Selbstentdeckungsprozeß“ folge, um desweitern in soziales Handeln auf höherer Stufenleiter aufzugehen. Und Kohlbergs (1976) Kategorie des „moralischen Urteilens“ enthält zuerst die Entfaltung lustbetont hedonistischer, i.E. egozentrischer Züge des Individuums, die alsdann übergeleitet werden in die kognitive und moralische Anerkennung gesellschaftlicher Prinzipien des Zusammenlebens in universalistisch auftretenden Norm- und Gesetzgefügen. Das auch in der Geschichte des philosophischen Existenzialismus (vergl. Sartre, 1964) eingehend behandelte Problem des Gegensatzes von Egoismus und Altruismus wurde von der pädagogischen und Entwicklungspsychologie zentriert auf phaseologische Erscheinungen im zeitlichen Kontinuum individueller Menschwerdung. Höchst gegensätzlich zwar - wie Piaget und Wygotski -, doch immer wieder in einer den Phasen menschlicher Ent-

wicklung gerechtwerdenden Weise.

Ich entschied mich, diese Gegensätze menschlichen Handelns keiner onogenetischen Sukzession zuzuschreiben, sondern in ihnen ein grundliegendes Handlungsproblem zu sehen, das auf Grund eben der ge-läufigen „Trivialität“, Selbstverständlichkeit, die es in unserem Alltags-verhalten eingenommen hat, auch den Einzug fand in jene Wissen-schaftsbereiche, die sich mit dem menschlichen Handeln näher be-fassen: Psychologie, Pädagogik und die weiteren sozialwissenschaft-lichen Disziplinen. Die phänomenologische Sichtweise erlaubt zu-nächst nur, Gegensätze menschlichen Handelns am Beispiel aufzuspüren. Ein solches Beispiel wäre der Widerspruch von Egoismus und Altru-ismus. Ein Beispiel zwar, das sich aber in meinen Beobachtungen nicht in der Abfolge solch gegensätzlicher Verhaltensmuster vollzog, sondern im beständigen Miteinandersein dieser konfliktreichen Handlungstypen in allen möglichen Phasen menschlichen Lebens.

Die Widersprüchlichkeit menschlicher Handlungen führt an den Punkt ihrer Beobachtung, an dem nicht nur gesehen, sondern begründet werden will, zur Frage: was ist die Ursache solcher Gegensätze in den Handlungsanforderungen oder Normen?

Sicherlich gibt oder gäbe es verschiedenartige Methoden, der Frage nachzugehen. Dabei entschied ich mich für eine Sichtweise, nach der alles individuelle Handeln eine sozial begründbare Verdichtung zu Normen innerhalb entsprechend relevanter räumlicher und zeit-licher Dimensionen erhält. In unserer Gesellschaft werden Zeit und Raum des Herausbildens, Erlebens und Reproduzierens von verbind-lichen Mustern oder Normen menschlichen Handelns entscheidend durch den Bereich der Arbeit bestimmt. Die Arbeit, die den qualitativ und quantitativ gewichtigsten „Zeit-Raum“ unserer Erfahrung besetzt, stellt jenen Handlungsbereich dar, in dem individuelle Handlungen und Fähigkeiten einer normalen Produktivkraftbewältigung zufallen. Normen entstehen, so die These dieser Untersuchung, im Prozeß der Naturaneignung: als hierin vermittelte Orientierung im Zusammenfall (Zufall) menschlicher Handlungen.

Das Beispiel Egoismus/Altruismus weist auf den Konflikt nor-mativer Anforderungen und Beziehungen hin. Soll dieser Konflikt wirklich in der menschlichen Arbeit begründet sein, so ist der Versuch unvermeidlich, Widersprüche in den Bereichen produktiver Arbeits-

tätigkeit als „Auslöser“ jenes normativen Konfliktes verantwortlich zu machen.

Die historisch-materialistische, im näheren politisch-ökonomische Erkenntnis, wonach die geschichtliche Existenz des Menschen wesentlich durch die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen (Herrschaftszusammenhänge) vorangetrieben wird, stellt hierfür einen entscheidenden Anhaltspunkt dar.

Menschen erzeugen nicht nur Produktivkräfte und arbeiten nicht nur unter bestimmten Produktionsverhältnissen, sie erleben und erhandeln Muster oder Regeln ihrer Betätigung in und unter solchen materiellen Bezugssystemen, die ihnen u.a. arbeitsteilig-kooperative wie arbeitsteilig-hierarchische Prinzipien - Normen - ihres Denkens und Handelns vermitteln. So werden Solidarität, soziales Engagement und kollegiale Hilfsbereitschaft gleichsam erzeugt wie Konkurrenz, Karrierismus und Denunziation. Beide Typen des Verhaltens entfalten ihr Eigenleben in Normen sozialen Handelns.

Die politische Ökonomie hat die materiellen Voraussetzungen gegensätzlicher Arbeitserfahrungen auf den Begriff gebracht. Zusätzlich ist sie in der Lage, die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen theoretisch-konkretisierend bis zur gegenwärtigen Gesellschaftsformation nachzuvollziehen, und kann betrachtet werden als eine Wissenschaftsdisciplin, die Ursachenbeziehungen widersprüchlicher Erscheinungsweisen der Ökonomie auf den Grund gegangen ist. Aber eben auch nur der Ökonomie. Dem sozialen Handeln und seiner inneren Widersprüchlichkeit stehen die politisch-ökonomischen Kategorien- und Erklärungssysteme allerdings noch recht hilflos gegenüber; - oder anders ausgedrückt: die Ökonomie bietet nicht das begriffliche System, mit Hilfe dessen soziales Handeln der Individuen erfaßt werden kann.

Aufgabe dieser Arbeit ist es deshalb, ökonomisch relevante Erkenntnisse über das menschliche Zusammenarbeiten wie über die Herrschaft von Menschen über Menschen so fortzuentwickeln, daß sie verwertbar werden für eine Theorie sozialer Handlungsnormen.

Die Methode der fortschreitenden Konkretion, die Marx (1971 + 1968) zuerst für die Erklärung ökonomischer Bewegung anwandte, wird hier dem Prinzip nach weitergeführt in die Erscheinungsebene sozialen Handelns. Fortschreitende Konkretion setzt ein vorangegangenes Wissen, analytisches Auffinden ursächlicher Strukturen voraus, die

das Allgemeine, Gesetzmäßige oder auch Wesentliche in der Vielfalt der Erscheinungen, die „Kraft“ ihrer Bewegung begründen, und als solche kategoriale Bedeutung für die Theorie erlangen. Die über analytische Forschungsprozesse gewonnene Kenntnis allgemeiner Bezugszusammenhänge (Strukturen) ist die Voraussetzung, von der aus die Konkretion als theoretischer Prozeß einer rekonstruktiven Darstellung des historischen und (durch die Wissenschaftsdisziplin definierten) logischen Vorgangs der Entwicklung von Erscheinungen aus dem Wesentlichen stattfinden kann.

Innerhalb der politischen Ökonomie besteht die wesentliche Struktur von Gesellschaft überhaupt in der Dialektik von Produktivkräften der menschlichen Arbeit und den Verhältnissen, in denen das Fortkommen im Aneignungsprozeß der Natur geregelt ist. Die Aufgabe der politischen Ökonomie bestand zentral darin, das allgemeine Verhältnis oder Kategoriensystem von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen auf bürgerliche Produktionsweisen zu spezifizieren. Ausdrücke, wie „Vergesellschaftung der menschlichen Arbeit“ und „private Aneignung“, „Arbeits- und Verwertungsprozeß“, „Mehrprodukt“ und „Mehrwert“ sind Beispiele für die konkretisierende Begründung der bürgerlichen Ökonomieformation aus den historisch-logisch darunterliegenden Gesetzen einer widersprüchlichen Warenstruktur (die ihrerseits allgemein begründet ist im Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen). Je weiter die Konkretion getrieben wird, umso mehr nähert man sich dem gegenwärtigen Geschehen einer Vielfalt ökonomischer Ereignisse, Konflikte, Krisen, die nunmehr nicht nur besorgniserregend anmuten, sondern begriffen werden können.

Der Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen ist dabei nicht hinter der Oberfläche ökonomischer Erscheinungen der Gegenwart verschwunden; vielmehr realisiert er sich in der wahrnehmbaren Vielfalt der Erscheinungen, konkretisiert sich im einzelnen der ökonomischen Tatbestände. Das Spezifitätsniveau, das mit der Entwicklung des allgemeinen Gegensatzes der Ökonomie erreicht ist, schließt auf der Erscheinungsebene neben der Vielfalt seiner konkreten Ausdrücke die komplexe Allgemeingültigkeit dieses Gegensatzes für immer mehr Bereiche, auch für solche, die zunächst abseits erschienen, ein. Die bürgerliche Formation verallgemeinert die Gesetze und Widersprüche

der einfachen Warenproduktion und lässt den für diese Produktions-epochen spezifisch sich umsetzenden Widerspruch von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen relevant werden für die Masse der unter zunehmend vereinheitlichten zeitlichen und räumlichen Bedingungen arbeitenden Individuen. Die wesentliche Struktur scheint auf im Einzelnen! (Die beständige Überlagerung unterschiedlicher Produktionsverhältnisse in früheren ökonomischen Epochen ist ein Hinweis für die damalige Uneinheitlichkeit herrschender Verhältnisse. Ähnliches ließe sich beweisen in Bezug auf die nebeneinander herlaufenden Niveauunterschiede der Produktivkraftrevolution, die heute weitgehend vereinheitlicht sind).

Bisher war die Rede von widersprüchlichen ökonomischen Basisfaktoren, die sich im historischen Prozeß verallgemeinern. Doch diese Verallgemeinerung verläuft nicht zentral über technische Systeme, sondern über Menschen, die als Hauptproduktivkraft der Geschichte den Fortschritt ingangsetzen, steuern und fortsetzen. Dies erfordert Handeln. Auf einfachem Niveau der Arbeitsteilung kann individuelles Handeln mit produktivem Handeln gleichgesetzt werden. Der Fortschritt der Arbeitsteilung mit der verbundenen Erhöhung der Kompliziertheit der geteilten Arbeit und der Zusammenführung ihrer Einzelergebnisse zu Gesamtprodukten macht die Vereinheitlichung individuellen Handelns zum Zwecke des Aufrechterhaltens des produktiven Gesamtsystems zu seiner erweiterten Reproduktion historisch notwendig. Diese Notwendigkeit beschränkt sich zunächst auf den Bereich der Arbeit.

Zunehmend wird die produktive Reproduktion jedoch abhängig von reziproken Fähigkeiten der arbeitenden Individuen, ihr Können und Wissen auszutauschen, disponibel anzuwenden und intergenerativ weiterzuvermitteln, eine Vergesellschaftung, die ihren Verallgemeinerungsgrad zusätzlich unter Beweis zu stellen hat in Bereichen außerhalb der Arbeit: in Ausbildung, Schule und Familie. Dies erfordert die normative Verallgemeinerung sozialen Handelns, das außerhalb und innerhalb der Unmittelbarkeit von Arbeitsvorgängen diese angesichts der gegenwärtigen Komplexität von Produktivkräften garantiert und fortsetzt.

Ich fasse diese, den Aneignungsprozeß von Natur rückwirkend erhaltenden wie beschleunigenden Normen sozialen Handelns auf als

„produktives Normensystem“, als einen Zusammenhang von Normen, der in diesem prozessualen Sinn sozialisatorische Wirksamkeit erhält. Kollegialität, Qualifikation des Arbeitsvermögens, soziales Engagement, Solidarität, assoziatives Handeln, - eben auch der oben beschriebene Altruismus - sind Beispiele von Normen, die mit dem angedeuteten System sozialen Handelns erfaßt werden sollen. Eine Aufgabe der vorliegenden Arbeit besteht darin, das produktive Normensystem hinsichtlich seiner historisch und gegenwärtig relevanten Handlungsforderungen für gesellschaftliche Prozesse und Veränderungen zu untersuchen.

Wir gelangten problemlos zu dem in den meisten Richtungen der traditionellen Sozialwissenschaften postulierten ganzheitlichen Normenkonsens, wenn die Veränderungen des produktiven Normensystems nur linear, d.h. in Hinblick auf die normative Qualifizierung der Individuen für ein gesamtheitliches Vorgehen der Naturaneignung unter sich ändernden technisch-wissenschaftlichen Bedingungen gesehen würden. Real jedoch vollzieht sich diese Bewegung keinesfalls außerhalb der jeweils herrschenden Form von Produktionsverhältnissen; sie bestimmen Erzeugung, Beschleunigung, Hemmung und sonstige Verlaufsformen der sozialen und natürlichen Produktivkräfte. Unter den gegebenen ökonomischen Umständen definieren die Produktionsverhältnisse über den privaten Besitz der umfassenden Produktionsmittel wie über die private Aneignung gesellschaftlicher Arbeitskraft Produktivkräfte als Mittel der Maximierung von Profit und ökonomischer Macht, als Mittel der Stabilisierung und Entfaltung bürgerlicher Hegemonie.

Mit der materiellen Entfaltung des Widerspruchs zwischen sich vergesellschaftenden Arbeitsweisen und privaten Aneigungsformen - zusätzlich erkannt und forciert durch das Aufkommen und Relevantwerden einer politischen Arbeiterbewegung - wurde die Stabilität des Kapitals und die Aufrechterhaltung seiner Produktionsverhältnisse mehr und mehr abhängig von der „allseitigen Verinnerlichung“ seiner Herrschaftsprinzipien. Die Beherrschten sollten lernen, Herrschaft zu akzeptieren, deren Prinzipien zu ihren eigenen zu machen und sodann anzuwenden auf andere. Dies setzte auf der betrieblichen Ebene eine Verfeinerung sozialer Kontrollmechanismen voraus durch die Hierarchisierung des Verhältnisses von „oben“ und „unten“ mittels einer ausgetüftelten, auf Einkommen und Status bezugnehmenden Stufenleiter

der betrieblichen wie sozialen Positionen. Kontrolle von „oben“ kann jetzt ersetzt werden durch die wechselseitige Kontrolle infolge des so erzeugten Wetteifers der Individuen um Verteidigung oder Erringung von Posten im gesellschaftlichen Kleinformat. Alsdann kann der betriebliche Wettkampf unter eigentlich zusammenhängend, gesellschaftlich und unter ähnlichen Exploitationsvoraussetzungen wie -bedingungen arbeitenden Individuen verallgemeinernd übertragen werden auf Bereiche außerhalb der Arbeit: Ringen um die Vermehrung des privaten Kleinbesitzes und Beteiligung am Wettkampf um Sozialprestige und diesbezügliche Statussymbole. Die herrschenden Produktionsverhältnisse erlangen normative Identität!

Handlungsnormen, die in dieser am Beispiel aufgeführten Richtung Geltung erlangen, sind in erster Linie: Einschränkungen der Handlungsmotivation auf die bloße („spontane“) Vermehrung von Geld und Besitz, Karrierismus, Konkurrenz, dissoziatives Handeln. Im Verhältnis und Gegensatz zum produktiven Normensystem fasse ich sie zusammen als „strukturelles“ (formbestimmtes) Normensystem.

Produktives und strukturelles Normensystem, das heißt die Systematisierung normativer Widersprüche, werden begründet in einer von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen gegensätzlich strukturierten Produktionsweise. Mit der historischen Verallgemeinerung dieser „materiellen Struktur“ des gesellschaftlichen Seins verallgemeinert sich die widersprüchliche Struktur (produktives und strukturelles Normensystem) im gesellschaftlichen Bewußtsein. Und erst im Anschluß an ein durchgängiges Aufscheinen materiell begründeter Normenkonflikte werden Normen gesellschaftlich (vor allem durch Überbauinstanzen) beurteilt, bewertet, entstehen „Werte“.

Dies ist die Hauptthese, welcher im Vorgang dieser Untersuchung mit Hilfe der Methode der fortschreitenden Konkretion nachgegangen wird. Die These steht in Gegensatz zu zwei zentralen, im Wissenschaftssystem mittlerweile erstarrten Behauptungen, wonach zum einen Normen sozialen Handelns in einem einheitlichen Systemzusammenhang aufgefaßt werden (Normensystem, normativer Konsens etc.), und zum anderen Werte oder Wertesysteme die Ubiquität, Ganzheitlichkeit und Anerkennung von Normen im Vorfeld ihres realen Auftretens „historisch“ begründen sollen. Beide Auffassungen finden sich auffallend oft in psychologischen, pädagogischen und soziologischen

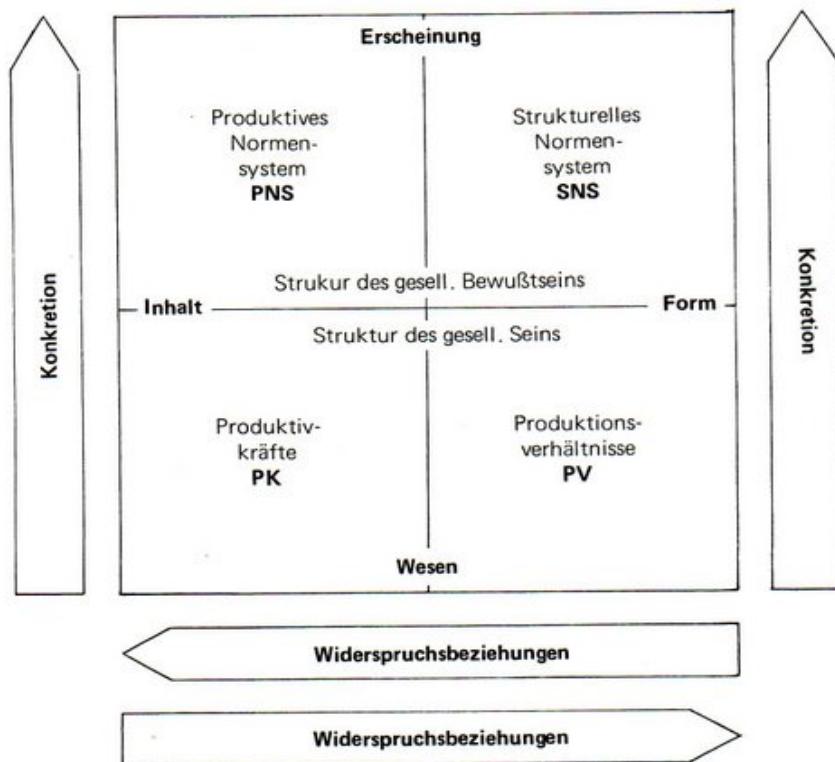
Abhandlungen über individuelles und soziales Handeln (das erste Kapitel gibt dafür mehrere Hinweise); sie sind u.a. auch Resultat homöostatischer, interaktionistischer und strukturfunktionalistischer Theorie- und Denkmodelle. Hierzu will die vorliegende Arbeit eine Gegentheorie liefern, eine Theorie des normativen Konfliktes.

Nicht nur, daß die herkömmlichen Theorieprodukte aus den angedeuteten Gründen solche Konflikte (etwa normative Desorientierung) entweder gar nicht, unzutreffend oder nur in Randbereichen auf ihre Ursachen zurückführen und sich sodann äußerst schwer tuen in der Ausarbeitung praktikabler (psychologischer, pädagogischer, soziologischer) Handlungsstrategien, - zusätzlich geraten sie in Schwierigkeiten mit neueren Ergebnissen benachbarter naturwissenschaftlicher Disziplinen. Vor allem die Psychologie, die in ihrer Leidenschaft, als Wissenschaft ernst genommen zu werden, traditionell dazu neigte, naturwissenschaftliche Vorstellungen und Forschungsergebnisse als äquivalente Hilfswissenschaften anzuwenden, muß sich derzeit einigen Problemen gegenübersehen. Jüngere Ergebnisse der zoologischen, biologischen und Evolutionstheorie schließen beständig mehr solche, in der Psychologie festgefahrenen Begriffskomplexe, wie Äquilibration, Gleichgewichtserhaltung, Homöostasis, Reiz-Reaktions-Prinzipien, Lust-Unlust-Mechanismen aus. Soweit dies gegenwärtig überhaupt möglich ist, und in den Diskussionsrahmen fällt, werden diese Ergebnisse eingearbeitet, wodurch die Möglichkeit einer interdisziplinären Weiterentwicklung der vorgestellten Theorie sozialer Normen angedeutet werden soll.

Produktives und strukturelles Normensystem definiere ich als Kategoriensysteme, in denen abstrakt der normative Handlungsgegensatz auf den Begriff gebracht werden soll. Theoretisch gelten beide Systeme als Erscheinungsweisen des Verhältnisses von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen in der materiellen Produktionsbasis. Dieses Verhältnis wird in der historisch-materialistischen Philosophie und Ökonomie aufgefaßt als ein Bezugssystem von Bewegungszusammenhängen produktiver Naturaneignung und den sozialen Bedingungen, unter denen sich diese Aneigung nur vollziehen kann. Die beschreibenden Kategorien des Denkens „Inhalt“ und „Form“ sind Ausdrücke dieser Beziehung von produktiver Bewegung und ihren sozialen Herrschaftsgegebenheiten. Für die normative Struktur muß dieses Verhältnis von Inhalt und Form innerhalb der ökonomischen Struktur nachvollziehbar sein, soll die erstere tatsächlich eine Erscheinung der letzteren sein. Aus dieser Hypothese ergibt sich ein Raster, das im ersten Kapitel in seinen grundsätzlichen Beziehungselementen ausgearbeitet ist: (siehe Seite 17). Das Schema erfaßt grundlegende Strukturgegensätze innerhalb des

gesellschaftlichen Seins und Bewußtseins.

Dabei erscheinen auf dieser Stufe die Kategoriensysteme sozialer Normen vollständig abstrahiert von bewertenden Orientierungen durch sozialisatorische, ideologische, juristische und andere Bereiche des gesellschaftlichen Überbaus. Es sind somit die normativen Voraussetzungen für die soziale Wertsetzung, nicht diese selbst angeprochen. Abgesehen von dieser vorläufigen Ausklammerung gesellschaftlicher Wertorientierungen stehen die beiden Normensysteme selbst noch in abstrakter Beziehung zu den Kategoriensystemen von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Die Konkretion schließt sich methodisch (dem ersten Kapitel) an.

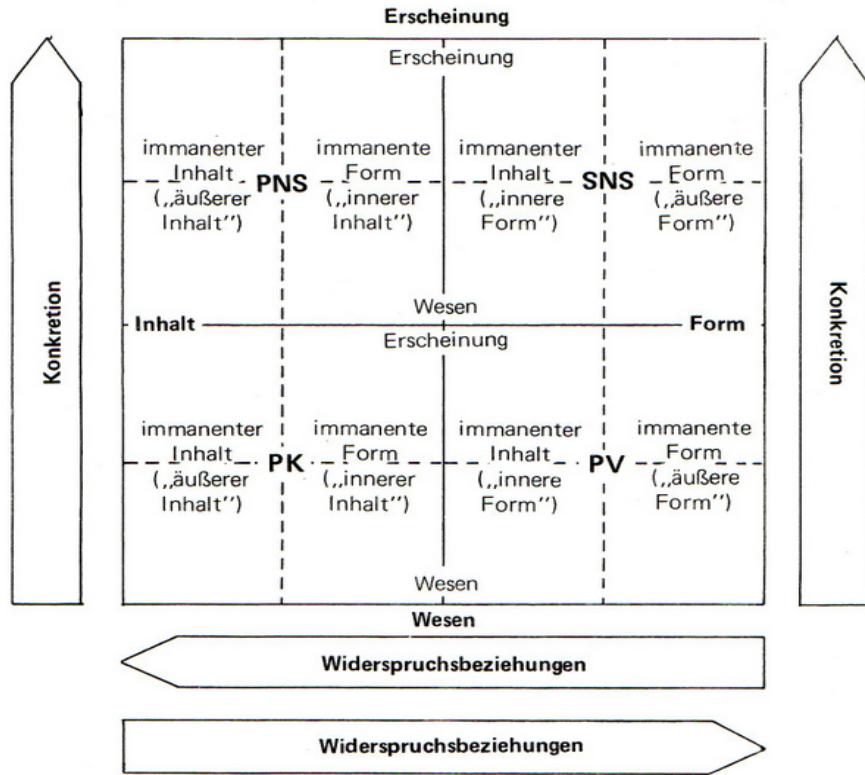


Das zweite Kapitel erläutert zu diesem Zweck die Stufen der Konkretion in der Geltung der klassischen politischen Ökonomie, und zusätzlich wird versucht, jede der historisch-logischen Ableitungsebenen unter der Perspektive von Form und Inhalt zu definieren. Dabei wird ein Schritt über die traditionelle marxistische Interpretation hinaus unternommen: Beziehungen von Inhalt und Form, Wesen und Erscheinung werden nicht nur für die historische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Produktivkräften und herrschenden Produktionsverhältnissen angenommen, sondern untersucht als gesetzmäßige Zusammenhänge, die auch innerhalb der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse wirksam werden. Daraus ergibt sich eine theoretische Gewichtung der ökonomischen Widersprüche nach den Kategorien von Ursache und Wirkung (Wesen/Erscheinung) und eine „horizontale“ Brechung derselben durch die beständige Wiederaufnahme des Verhältnisses von Inhalt und Form auf allen Ebenen der Widerspruchsentfaltung sowie auf jeder Seite des jeweiligen Widerspruchssystems („immanenter Inhalt“/„immanente Form“).

Dieses Prinzip wird logisch durchgehalten auch für die Konkretion der normativen Kategoriensysteme, woraus eine Präzision des ersten Schemas erfolgen kann:

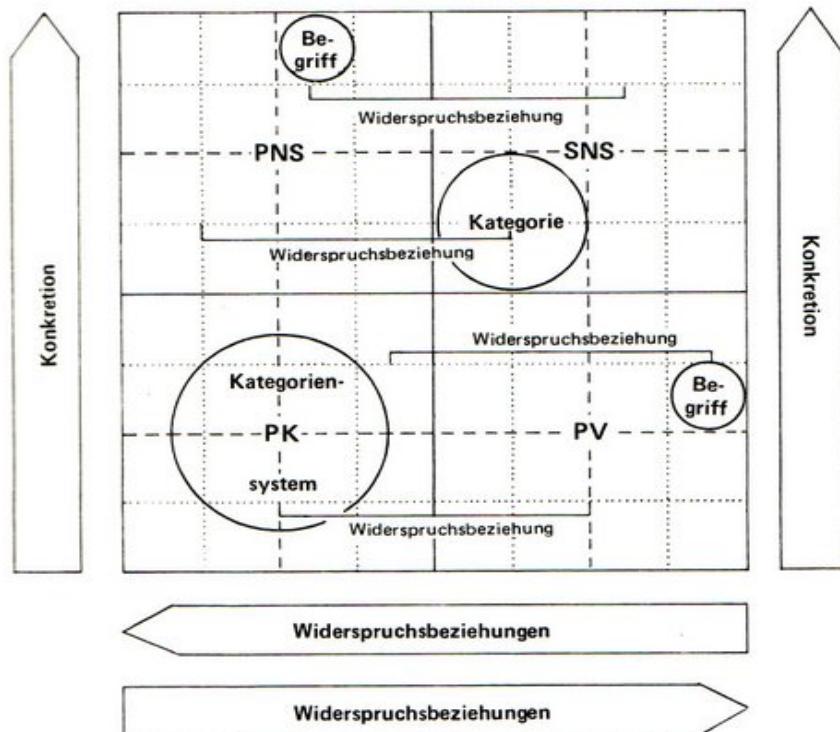
Das Raster ist eine hilfsweise herangezogene Stütze, um Handlungskategorien innerhalb des produktiven und strukturellen Normensystems unter exakter Bezugnahme auf entsprechend relevante Aussagen der politischen Ökonomie zu begründen und auf ihre widersprüchlichen Beziehungen hin zu untersuchen. „Bewußtes“ und „spontanes“, „assoziatives“ und „dissoziatives“ Handeln sind widersprüchliche Kategorien im Ergebnis einer so methodisch vollzogenen Konkretion elementarer ökonomischer Systeme (2. und 3. Kapitel). Eine solche Konkretion im Mitlauf der Differenzierung elementarer Kategorien des philosophischen Denkens (Inhalt/Form und Wesen/Erscheinung) wird hier an einem Modell erläutert, an einem Raster, dessen „Zerlegung“ oder „Feingliederung“ theoretische Schritte vom abstrakt Allgemeinen zur konkreten Vielfalt sozialer Erscheinungen symbolisieren. Dieser Prozeß einer methodischen Differenzierung vorausgesetzter, über Analyse gewonnener Erkenntniskategorien zum Zweck der Annäherung der Theorie an die Praxis ist im Prinzip unendlich sukzes-

siver Natur; - er ist unaufhaltsam, da Theorie und Praxis keinesfalls identisch werden.



Ohne Frage ist also dem letzten Schema ein solches anzuhängen, das alle seine Bestandteile in Stringenz der bestimmten Methode wiederum aufschlüsselt, um auf diese Weise genauere Annäherungswerte für die Wirklichkeit sozialen Handelns zu erhalten. Ich unternahm diesen Schritt, - versuchsweise, auch um mich der gewählten Methode zu vergewissern (vergl. das Schema auf Seite 20). Er gelang; - doch wo ist

das Ende? Die Antwort ist klar: im Endlosen der Versuche der Annäherung von Theorie an die Vielfalt sozialer Wirklichkeit. Deshalb erscheint dieser Versuch nicht als - was logisch wäre - 4. bzw. 5. Kapitel des Hauptteils der Untersuchung, sondern als Exkurs- oder besser „Versuchsband“, in dem die Möglichkeiten einer Methode aufscheinen, aus konkretisierend dargestellten Widerspruchsbestimmungen des materiellen Reproduktions- und Lebensprozesses durch die politische Ökonomie präzise begriffliche Bestimmungen für normative Konflikte im individuellen Handeln zu erhalten.



Bei aller Ausdifferenzierung des angedeuteten theoretischen Systems jedoch bleibt dieses aus anderen Gründen noch zu abstrakt, um hiermit Normen des Alltagslebens ausreichend begrifflich erfassen zu können. Aus Praxis und Literatur ist bekannt, daß verschiedene Klassen und Schichten des Sozialgefüges Normen sozialen Handelns unterschiedlich verarbeiten, resp. differente Orientierungen in den Normenkonflikten ausbilden.

Gewissermaßen bricht sich die allgemeine widersprüchliche Normenstruktur im Kontext klassen- und schichtbezogener Erfahrung der gestalt, daß handlungsspezifische Verstärkungen des produktiven oder strukturellen Normensystems möglich werden. Im vierten Kapitel wird deshalb das Allgemeine normativer Widerspruchssysteme vor dem Hintergrund besonderer Handlungsorientierungen infolge der Klassen- und Schichtlage gesellschaftlich reproduzierender Individuen untersucht. Ausführlich sollen hier zudem die theoretisch entwickelten Kategorien sozialer Normen und ihr Bezug zur handlungsorientierenden Relevanz der Klassenlage in kritischen Vergleich gesetzt werden mit den Ergebnissen einer umfangreichen empirischen Studie (Lempert und Thomsen, 1974) zu Einstellungs- und Verhaltensmustern von Angestellten und Facharbeitern; - dies auch deshalb, um am Beispiel die Funktion einer Theorie für die systematische Interpretation, Bewertung von Bestandteilen empirischer Forschungsergebnisse zu erläutern. Überhaupt ist es ja Sinn von Theorie, ein Beobachtungssystem auf entwickeltem kognitiven Niveau zu liefern, sozusagen eine „Folie“ zu ziehen über die zunächst chaotisch aufscheinende Handlungsvielfalt - mit dem Zweck, das strukturbedingt Wesentliche in der Heterogenität von vorerst scheinbar Unverbundenem, Unschlüssigem, historisch oder logisch Unerklärbarem aufzuspüren.

Die Orientierungspotentiale sozialer Klassenzugehörigkeit betrachte ich als Ebene des „Besonderen“ gegenüber der Allgemeinheit des Normenkonflikts (als „allgemein“ wird hier selbst die sehr differenzierte Darstellung des Gesamtschemas im Exkursband betrachtet). Neben Klassen und Schichten existieren (meist klassenübergreifend) „spezifische“ Gruppen innerhalb der Gesellschaft, die eine exponierte Außenseiter-, Übergangs- oder Randsituation charakterisiert (Alte, Jugendliche, Frauen, Ausländer, Zigeuner etc.). Das hierbei Entscheidende ist neben der angedeuteten Exponiertheit die nur geringfügig,

noch nicht oder nicht mehr vollzogene Integration im System der gegebenen Produktionsweise, wodurch die Reproduktion der hierin zentral erhandelten Normen sozialen Zusammenlebens zumindestens erschwert wird.

Das heißt nicht, daß spezifischen Gruppen Normen und die Konflikte in ihnen nicht vermittelt würden (dies geschieht auf allen, auch außerbetrieblichen Sozialisationsebenen), nur fehlt ihnen die Stringenz normativer Verstärkung durch die „aktive“ Zugehörigkeit zu einer Klasse oder Schicht.

Die Gleichzeitigkeit der Erfahrung normativer Konflikte und/oder die nicht bzw. nur mangelhaft erfahrene Verstärkung des normativen Potentials begünstigt desorientiertes Handeln, welches sich ausdrückt in für den Beobachter sinnloser außen wie innengerichteter Aggressivität (nicht-utilitaristische Anomie, Brutalität, Apathie, Drogenkonsum, Selbstmord). Für einen erheblichen Anteil Jugendlicher trifft diese Charakterisierung spezifischer Gruppen mit den sich nachziehenden desorientierten Handlungskonsequenzen zu.

Ursprünglich sollte dem vierten Kapitel eine Untersuchung über die verstärkte Überlagerung widersprüchlicher Normen und die „konsequente“ Austragung normativer Konflikte in der spezifischen Gruppe Jugendlicher angeschlossen sein, um auf diese Weise vom Allgemeinen über das Besondere zum Spezifischen normativer Ausdrucksweisen zu gelangen. Im Verlauf der Erarbeitung der vorliegenden Untersuchung konnten jedoch Veröffentlichungen vorgelegt werden (Schurian/ter Horst, 1976+1977; ter Horst, 1978), deren explizite Bezugnahme auf die Grundstruktur der hier dargestellten Theorie sowie auf ihre Möglichkeiten für die Erklärung eines vermehrten Auftretens desorientierter Erscheinungen im Jugendalter die Notwendigkeit eines zusätzlichen Kapitels erübrigte.

Ich fasse zusammen: Die Idee widersprüchlich in Erscheinung tretender Handlungsnormen wird systematisiert unter Zuhilfenahme kategorialer Ausdrücke der politischen Ökonomie mit dem Ergebnis einer so fundierten Herstellung der Hypothese zweier miteinander gegensätzlich verbundener Normensysteme, welche im Verlauf der Arbeit, vor allem im zweiten Band fortschreitend konkretisiert werden. Diese allgemeine Ebene normativer Handlungskonflikte wird im näheren untersucht bezüglich ihres Verhältnisses zu den Orientierungsleistungen durch

die besondere Klassen- und Schichtlage sowie durch die spezifische Gruppenzugehörigkeit (mit der Einschränkung s.o.).

Wesentliche Teile der Arbeit stellen dem Grunde nach den über die Methode sich fundierenden Prozeß einer Hypothesenbildung bezüglich der Herkunft und Realisationsweise normativen Handelns dar. Dies ist notwendig so, da sich bislang kein theoretisches, für den Gegenstand widersprüchlicher Handlungsnormen relevantes Referenzsystem fand, auf das sich eine etwa empirisch ausgerichtete Arbeit hätte beziehen können. Somit befindet sich die vorliegende Untersuchung in ihren entscheidenden Abschnitten im Vorgang der Produktion von Theorie - genauer gesagt - Gegentheorie zu einer in mehreren Wissenschaftsdisziplinen formulierten Vorstellung, die Normen und Werte als ganzheitliche, monolithisch und dem einzelnen gegenüberstehende Komplexe begreift.

Die nicht- oder ahistorische Vorgehensweise solcher Theorien ist auch in dem vorzustellenden Ansatz nicht ganz überwunden. So fehlt die Diskussion inhaltlicher Veränderungsprozesse des produktiven und strukturellen Normensystems im Verlauf der letzten Jahre (oder vielleicht Jahrzehnte); das Verhältnis zwischen der materialistisch begründeten Widerspruchsstruktur von Normen und den rückbewertenden Einflüssen durch herrschende Überbauinstanzen mit den eingeschlossenen Möglichkeiten einer wertenden Orientierung der Individuen im Normenkonflikt, damit der gesamte Komplex hegemonialer und kontra-hegemonialer (verursacht etwa durch gewerkschaftliche und politische Vertretung der Arbeiterbewegung) Wertebildung, verbleiben in den Andeutungen des ersten Kapitels. Darüber hinaus scheint manchmal die strenge methodische Disziplin, Wesen und Erscheinung auf jeder Konkretionsstufe „horizontal“ mit Form und Inhalt in Bezug zu setzen, überzogen, was sich andeutet in der Viererteilung des Darstellungsschemas und seiner sich durch die Arbeit hindurchziehenden konkretisierenden Aufschlüsselung.

Neben der didaktischen Funktion, so meine ich, kann jedoch ein solch zunächst schematistisch erscheinender Ansatz seinen Sinn erfüllen in mindestens zweierlei Hinsicht:

1. Handlungskonflikte der in unserer Gesellschaft lebenden Individuen verbleiben nicht mehr in theoretisch schwammigen Begriffen - wie „Lust-“ und „Realitätsprinzip“, „nicht gelungene Rollen-

Übernahme", „Rollenkonfusion", „schichtspezifische Verhaltensweisen", „Schizophreniegenese", „Adoleszenzkrise", „double bind" „cultural lag", „Wertverlust" etc. etc. - , sie werden nunmehr bestimmbar und verständlich vor dem Hintergrund eines präzise ausgearbeiteten theoretischen Systems (Modells) mit einer erheblichen Anzahl entsprechend verwertbarer, aber auch veränderlicher Begriffsbildungen.

2. Diese Begriffsbildungen schweben keinesfalls frei in der Luft. Sie wurden vor allem gewonnen aus dem theoretischen Versuch, Bestimmungen der politischen Ökonomie anwendbar zu machen für den Bereich normativen Handelns. Damit ist notwendig verbunden nicht nur die Konkretion politisch-ökonomischer Aussagen, sondern gleichzeitig ein Schritt in Richtung Verifikation, da alle Aussagen für den Bereich des materiellen gesellschaftlichen Seins Geltung aufzuweisen haben in ihrer Umsetzung im gesellschaftlichen Bewußtsein und Handeln der Individuen. Die methodische Disziplin meiner Arbeit mag als die Fortsetzung derselben innerhalb der klassischen politischen Ökonomie, allerdings für einen anderen Forschungsgegenstand - den des Sozialen Handelns - angesehen werden.

Jedes, auch das auf meine Weise geschaffene Theoriesystem unterliegt den Gesetzen seiner Verwertbarkeit in der menschlichen Praxis. Durch den Forschungsgegenstand ist diese Praxis im näheren definiert als eine sozial-pädagogische und politische. Dieser Bewährung und weniger der empirisch-statistischen- - wenngleich diese entscheidende Hilfsfunktionen für Verifikationsprozesse annehmen kann (in der Arbeit wird dies ja auch in ersten Ansätzen versucht) - sollten theoretische Überlegungen und Modelle ausgesetzt werden. Der Wert dieser Theorie entscheidet sich somit z.B. an der Frage, ob ein Sozialpädagoge im Umgang mit desorientierten Jugendlichen Erklärungs- und Entscheidungshilfe vor dem Hintergrund eines solchen theoretischen Denkens erhält.

Weil aber keine pädagogische Praxis frei sein kann von den diese begleitenden theoretischen Ideen und Vorstellungen, ja sich vielfach eine voluntaristisch vollzogene Theorieabsage paart mit konfusen, teils nicht-bewußten Theorieelementen im Bewußtsein sozialengagierter Personen, unter Einschluß aller denkbaren hieraus folgenden disenga-

gierenden Konsequenzen, weil also Praxis immer auch theoriebestimmt bleibt, ist die Bestimmung von Theorie, ihre historische wie materialistische, also aus den realen menschlichen Lebensprozessen hervorgehende Begründung und Konkretion unausbleiblich. Diesem Gedanken folgend vermag ich, auch das hier vorgestellte theoretische Modell nur als ein „offenes“ zu betrachten, offen für seine fortschreitende Korrektur und Veränderung innerhalb der Praxis der Anwendung.